

# Dresdner Journal



**Kundigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gepul-  
verten Zeile seiner Schrift  
20 Pf. Unter „Eingekauft“  
die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Formel-  
entwürfen nach Maß.  
**Verleger:**  
Königliche Expedition des  
Dresdner Journals  
Dresden, Zwingerstr. 20.  
Druckr. No. 1295.

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich  
3 Mark 50 Pf., bei den Aus-  
wärtigen Postämtern  
vierteljährlich 4 Mark; außer-  
halb des Deutschen Reiches  
Post- und Transportgebühren  
eingerechnet. Nummer: 10 Pf.  
**Vertheilung:**  
Täglich mit Ausnahme der  
Son- und Feiertage oberhalb  
Druckr. No. 1295.

**N 101.**

Sonnabend, den 2. Mai, abends.

1896.

## Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate  
Mai und Juni werden zum Preise von 1 M.  
70 Pf. angenommen für Dresden; bei der  
unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20),  
für auswärtig: bei den Postanstalten des be-  
treffenden Orts zum Preise von 2 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Hofsekretär  
und Kammerzahlmeister Karl Wilhelm Grieshammer  
den Titel und Rang eines Konseillers d'Allegandität  
zu verleihen geruht.

## Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

**Departement der Finanzen.** Bei der Wasserbau-  
Verwaltung ist ernannt worden: Kronrat Ernst Criegisch,  
jetzt gegen Wocher, oder Tagelohn ein Bureauverwalter und  
Wachschlüssel bei der Wasserbau-Direktion beauftragt, als händiger  
Wachschlüssel bei gesammter Direktion.

**Im Reichslande des evangelisch-lutherischen  
Landeskonsistoriums** sind oder werden demnächst folgende  
Stellen erledigt: Das Pfarramt zu Kötzschau (Kreis II)  
— Nr. IV (A) — Kolator: der Stadtrat zu Dresden; das  
Pfarramt zu Ransdorf (Kreis II) — Nr. V (A) — Kolator:  
das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium; das Pfarramt zu  
Wachbach (Kreis II) — Nr. VII (A) — Kolator: das evangelisch-  
lutherische Landeskonsistorium; das Pfarramt zu Bergen  
(Kreis II) — Nr. VI (A) — Kolator: Konrad von Treptow  
auf Treptow.

Beauftragte wurden angeordnet: Richard  
Arnold Herring, Gehilfenführer in Chemnitz, als Pfarrer  
in Ctenzdorf (Kreis II); Richard Wilhelm Wocher, Lehramt,  
Dienstadtverwalter in Chemnitz, als II. Diakon in Kötzschau;  
Friedrich Wilhelm Spatzwald, Pfarrer in Tetta, als  
Pfarrer in Leipzig-Saltznieder (Kreis II); Walter  
Fischer, Prediger in Chemnitz, als Hilfspfarrer an der  
Landeskirche in Chemnitz; Christian Friedrich Schanz, Hilfs-  
gehilfe bei der Kirche, als Diakon in Chemnitz (Kreis II);  
Richard Weidauer, Prediger in Chemnitz, als Diakon in  
Chemnitz (Kreis II); Rudolf Otto Siebenhagen, Prediger-  
auswärtiger, als II. Diakon in Chemnitz (Kreis II);  
Paul Gerhard Maria Winger, Prediger in Chemnitz, als  
Diakon in Chemnitz (Kreis II).

## Nichtamtlicher Teil.

### England und Transvaal.

Wenn man den Lauf der zwischen England und  
Transvaal geführten diplomatischen Verhandlungen  
überblickt, so kann man nicht zu der Wahrnehmung  
gelangen, daß dabei auf englischer Seite die größere  
Geschicklichkeit behauptet worden, daß Hr. Chamberlain  
ein taftvollerer und gewandterer Diplomat sei als  
Präsident Krüger. Freilich hat sich die Londoner  
Regierung von Anfang an in der schlechteren Position  
befunden. Sie hat auf irgend eine Weise eine un-  
gerechte Sache ausgetragen, die von der öffentlichen  
Meinung in England durchaus nicht gemißbilligt wird,  
während die Regierung Transvaals vom ersten Tage  
an die offene Sprache des guten Rechtes führen durfte.  
Aber gerade diese ungünstigere Lage hätte die eng-  
lischen Staatsmänner zu einer besonders delikaten

Behandlung der schwebenden Angelegenheiten anregen  
sollen. Statt dessen ist namentlich der Staatssekretär  
der Kolonien recht rücksichtslos ans Werk gegangen.  
Er hat die diplomatischen Verhandlungen mit großer  
Schärfe geführt und innerhalb und außerhalb des  
Parlaments eine Sprache gebraucht, die nicht nur in  
der Tonart, sondern auch in der Sachlichkeit des In-  
halts stark von der des südafrikanischen Präsidenten  
abstach und sogar gegen Deutschland Spitzen heraus-  
schleuderte. Eine Folge davon ist gewesen, daß Krüger  
von einem Besuch in London abgesehen und jede Ein-  
mischung Englands in die inneren Verhältnisse der  
Republik mit härteren Worten zurückgewiesen hat. Eine  
zweite Folge ist die Veröffentlichung von Depeschen, welche  
die Mißguth der Chartered Company an Jamesons  
Kaufzug darthun und Sir Cecil Rhodes und einen  
Londoner Geschäftsmann, namens Beit, bedeutenden  
Aktions der Südafrikanischen Gesellschaft, als An-  
führer der Unternehmung hinstellen. In der Wahl  
des Zeitpunktes für diese Publikation befindet sich  
wiederum die Überlegenheit Krügers. Die Depeschen  
räumen mit der englischerseits gebrauchten Entschuldigung,  
als hätte es sich bei dem Einfall Jamesons um  
eine unüberlegte Improvisation gehandelt, in dem  
Augenblicke auf, wo Chamberlain dem Präsidenten  
von Transvaal die Erklärung des Gerichtsurteils  
über die Mißguth der Chartered Company vorlas,  
über die Mißguth der Chartered Company vorlas, wo ein  
Teil der englischen Presse lauten Protest gegen das  
„Blutgericht“ erhebt und sich mit dem Staatssekretär  
der Kolonien zu allerlei Kritik über die Rationalität der  
Richter in Pretoria und über das von ihnen ange-  
wandte Recht zusammensetzt.

Wir wollen auf diese Dinge nicht weiterschweifen  
gehen. Aber so viel darf man wohl berechtigter-  
weise aus den veröffentlichten Depeschen herauslesen,  
daß Cecil Rhodes eine Rolle gespielt hat, die mit  
der Würde seiner Stellung als Premierminister der  
Kapregierung nicht in Einklang zu bringen ist, und  
daß der Einfall Jamesons nicht der Sache der an-  
gesehenen schwer benachteiligten Uiländer, sondern einer  
großen Selbstverwirklichung zu dienen bestimmt gewesen  
ist. Selbst die „Times“, denen die bessere Einsicht  
besonders schwer fällt, geben nach diesen Do-  
kumenten zu, daß die Revolution in Johannesburg  
von Rhodes nicht nur begünstigt, sondern unter-  
stützt wurde, und daß er es seinem Amte schuldig  
gewesen wäre, sich jedes thätigen Eingreifens zu en-  
thalten. Allerdings legt das Blatt, das seine wahre  
Natur nicht verleugnen kann, sofort hinzu: „Der  
Erfolg dürfte die Rolle, die er spielte, möglicherweise  
entschuldigt, aber nicht gerechtfertigt haben.“ Der  
Erfolg ist aber bekanntlich ausgeblieben, also fällt  
auch die Entschuldigung fort und Sir Rhodes erscheint  
mit unter den Hauptschuldigen, von denen vier den  
Spruch des Gerichts zu Pretoria empfangen haben.  
Dieser Spruch, der auf Tod lautete, ist indessen schon  
vom Präsidenten Krüger aufgehoben worden; wie es  
heißt, hat er die Mißguth der fünfjährigen Zwangs-  
arbeit und späterer Verbannung bgnadigt. Auch hier  
haben wir einen neuen Beweis von der politischen  
Klugheit des südafrikanischen Staatsmannes. Auf  
die Gefahr hin, daß seine Handlung als Ausfluß der  
Furcht gedeutet werden könnte, hat er den Weg der  
Milde betreten und zwar in dem nämlichen Augen-  
blicke, da die Öffentlichkeit von dem eigentlichen Cha-  
rakter des Jameson'schen Unternehmens Aufschluß gab.  
Er hat das juristische und moralische Recht auf seiner  
Seite, ihm steht es also wohl an, Gnade zu üben.  
Weder die Verweigerung des gegen den Transvaal-  
staat verübten Anschlages noch die mit halben  
Drohungen verbrämte Verteidigung derselben auf  
englischer Seite haben die südafrikanische Regie-  
rung aus ihrer Ruhe b rausgerissen; sie hat mit  
Sachlichkeit und Würde das ihrige gethan, sie hat

die Thatfachen für sich reden lassen und sich damit  
bis heute in ihrer Überlegenheit behauptet. Die Be-  
gnadigung der Mißguthführer bedeutet einen neuen  
Erfolg und die strenge Durchführung des Projectes  
gegen Rhodes und Genossen — welche die englischen  
Blätter energisch von der Londoner Regierung fordern —  
wird ihr einen weiteren Sieg bringen.

## Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Mai. Ihre Majestät die Königin  
geruhen gestern, Freitag, vormittags 11 1/2 Uhr in  
Begleitung der Hofdame Gräfin Reutter v. Wehl und  
des Oberhofmeisters v. Malortie die hiesige Tauf-  
stammensanstalt, sowie das Asyl für erwachsene taub-  
stumme Mädchen mit einem längeren Besuche auszu-  
zeichnen und hierbei nicht nur dem Unterrichte in  
dem ersten Institute beizuwohnen, sondern  
auch die Einrichtungen der beiden Anstalten eingehend  
zu besichtigen.

Ihre Majestäten der König und die Königin  
bejagten gestern, Freitag, abend, die Vorstellung des  
Süppischen Lustspiels „Der Königliche Leutnant“ im  
Königlichen Hoftheater.

Heute vormittag um 10 Uhr geruhen Ihre  
Majestäten der König und die Königin der feier-  
lichen Eröffnung der II. Internationalen Gartenbau-  
ausstellung und der damit verbundenen Weize des  
neuen Ausstellungspalastes beizuwohnen.

Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr 30 Min.  
erfolgt die Abreise Ihrer Majestäten des Königs  
und der Königin mit dem sechshundertjährigen Schnell-  
zuge vom Schlesischen Bahnhof nach Sibirienort.  
Als Gefolge, beziehentlich als Gäste, werden die Aller-  
höchsten Herrschaften beiliegen: die Hofdame Gräfin  
Einsiedel und Gräfin Reutter v. Wehl, das Hof-  
fräulein v. Arden, der Oberhofmarschall Graf Witzthum  
v. Gschäft, der General-Adjutant Generalleutnant  
v. Treitschke, der Kammerer Wirtl. Geh. Rat u.  
v. Wehl, der Oberhofmeister v. Malortie mit Ge-  
mahlin und der Hofkaplan Klein. Die Ankunft in  
Sibirienort findet abends gegen 10 Uhr statt.

Der Aufenthalt Ihrer Majestäten auf der  
Schlesischen Weize wird sich voraussichtlich auf  
mehrere Wochen erstrecken, doch werden die Aller-  
höchsten Herrschaften wegen des für den 9. Mai be-  
vorstehenden Besuches Ihrer Majestäten des Deutschen  
Kaisers und der Kaiserin in Dresden am 8. Mai  
auf einige Tage hierher zurückkehren.

Se. Excellenz der General-Adjutant General-  
leutnant v. Windisch hat sich heute noch  
Sibirienort begeben, um die zum Empfange Ihrer  
Majestäten erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau  
Prinzessin Johann Georg wohnen am Mittwoch,  
Donnerstag und gestern abend den Gastspiel-Vorstellungen  
des Ehrenmitgliedbes des Königl. Hoftheaters  
Friedrich Haase im Neuhäuser des Kithäuser Hof-  
theater bei.

## Deutsches Reich.

Berlin. Beide kaiserliche Majestäten be-  
gaben sich gestern morgen um 9 Uhr 10 Minuten  
mittels Sonderzuges von der Süppischen Station nach Berlin,  
führten vom Potsdamer Bahnhof nach dem Königl. Schloß  
und bejagten an der Terrasse den dort bereit liegenden  
Dampfer, um sich zur Eröffnung der Generalausstellung  
nach Treptow zu begeben. Nach dem feierlichen Eröff-  
nungsakte und einem sich anschließenden Rundgang nahmen  
Ihre Majestäten an dem Festspiel der Ausstellung das  
Frühstück ein, kehrten sodann nach Berlin zurück und  
führten nachmittags wieder nach dem Neuen Palais.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom  
Donnerstag — abgesehen von den bereits mitgetheilten  
Beschlüssen — die Gegenstände, betreffend Abänderung

des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des  
Deutschen Heeres vom 3. August 1893, betreffend die  
Wehrpflicht in den Schutzgebieten, sowie wegen Abänder-  
ung des Gesetzes über die Kaiserl. Schutztruppe für Ost-  
afrika vom 22. März 1891 und das Gesetz über die  
Kaiserl. Schutztruppen für Südwestafrika und Kamerun  
vom 9. Juni 1895 den zuständigen Ausschüssen über-  
wiesen.

Im „Reichsanzeiger“ wird eine Verfügung des Reichs-  
kanzlers vom 22. April 1896 wegen Ausübung der  
Strafgerichtsbarkeit und der Disziplinargewalt  
gegenüber den Eingeborenen in den deutschen  
Schutzgebieten von Ostafrika, Kamerun und Togo ver-  
öffentlicht.

In der gestrigen Sitzung der Kommission des Ab-  
geordnetenhauses für das Handelsammergesetz wurde  
der vom Abg. Bued verfaßte Bericht verlesen und ge-  
nehmigt. Handelsminister v. Bodelschwingh machte die Mit-  
teilung, daß er wegen der Zurückziehung der Vor-  
lage bereits die nötigen Schritte gethan habe.  
Das Handelsministerium habe aber die Entscheidung zu  
treffen; es könne noch einige Zeit vergehen, bis dessen  
Entschluß mitgeteilt werden könne. Die Kommission faßte  
jedoch den Beschluß, den Bericht über die Verhandlungen  
einzuweisen noch nicht zur Verteilung zu bringen. — Die  
Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern  
die Novelle zum Gesetz über die Errichtung einer  
Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaft-  
lichen Personalverkehrs (Erhöhung des Grundkapitals  
auf 20 Millionen Mark) nach unversändlicher redaktioneller  
Abänderung des § 1 einstimmig angenommen.

Der Senatskonvent des Reichstages trat  
gestern nach der Plenarsitzung zusammen, um den Ver-  
einsplan für die nächste Zeit festzusetzen. Eine Ver-  
einbarung der verbundenen Regierungen, ob und wann  
der Reichstag verlegt oder geschlossen werden solle, liegt  
noch nicht vor. Der Präsident Hr. v. Buel er-  
klärte jedoch, Grund zu der Annahme zu haben, daß die  
verbundenen Regierungen den Reichstag noch vor Pfingsten  
zu verlegen gedächten. Infolgedessen wurde auch der  
Arbeitsplan dementsprechend festgesetzt. Am Montag ge-  
langt die zweite Lesung des Margarineerzeugenwerts  
zur Beratung; daran schließt sich die zweite Lesung der  
Zuckersteuererhöhung, und es folgen sodann die dritten  
Lesungen der Vorlagen in der Reichsloge, wo sie  
bisher zur Verhandlung gekommen sind, nämlich Ge-  
werbesteuererhöhung, Erbschaftsteuer, betreffend den  
unlauteren Wettbewerb, Börjenseleg u. s. w. In-  
zwischen werden noch kleinere Vorlagen, eventuell auch die  
Novelle über die vierten Bausteine zur Beratung kommen.  
Man hofft, diese Arbeiten bis Donnerstag resp. Freitag  
vor Pfingsten erledigen zu können. Die Zufügung von  
Vorlagen würde demnach nicht mehr zur Verhandlung kommen.  
Sie gehört zu denjenigen Vorlagen, die nach dem Wieder-  
zusammentritt des Reichstages im Herbst sofort zur Er-  
ledigung kommen sollen. Die Kommission zur Beratung  
des Bürgerlichen Gesetzbuches wird die erste Lesung bis  
Pfingsten beenden und im Herbst 14 Tage vor Beginn  
des Reichstages ihre Beratungen wieder aufnehmen. —  
Bekanntlich ändern sich die „Arbeitspläne“, die der  
Reichstag selbst festsetzt, oftmals noch erheblich. In-  
besondere wird noch abzuwarten sein, welche Stellung die  
Reichsregierung zu dem jetzigen Plane einnehmen gedenkt.

Die „Nationalzeitung“ ist über die Be-  
seitigung der Nationalliberalen an dem den Getreide-  
terminhandel verdrängenden gestrigen Beschluß des  
Reichstages aufs höchste erfreut. Sie legt nur noch  
auf die Regierung ihre Hoffnung und erwartet,  
daß sie dem Reichstagsbeschluß die Genehmigung ver-  
weigere werde. Mit Schärfe wendet sich das Blatt auch  
gegen Hr. v. Bennigsen, den nationalliberalen Partei-  
führer; allerdings bemerkt sie, daß es zu ihren unerfreu-  
lichsten Aufgaben gehöre, diesem Politiker entgegenzutreten  
zu müssen.

Die „Kölnische Zeitung“ hält es für ange-  
rathen, in langer Betrachtung sich mit der angeblichen  
Thatsache zu beschäftigen, daß die verantwortlichen Rat-  
geber der Krone in gewissen — sagen wir „hoffentlich“  
auf einen Widerstand und auf Hindernisse in politischen  
Frageen stießen, auf die einzuwirken deren Kräfte nicht  
das geringste Recht züfische.“ Andere hingegen von den  
jetzigen Ministern, die in den letzten Tagen mit billiger Miene

## Kunst und Wissenschaft.

**St. Hoftheater.** — Abend. — Am 1. Mai: „Der  
Königliche Leutnant.“ Aufspiel in vier Akten von Karl  
Gutzkow.

In Gutzkows zur Götterkulturreise von 1849 ge-  
schriebenem — man darf leider nicht sagen gedichtetem —  
Lustspiel „Der Königliche Leutnant“ nahm Hr. Friedrich  
Haase als Graf Thoreau gestern abend um wirklich Ab-  
schied von den Brettern, die er im jugendlichen Alter,  
vor genau einem halben Jahrhundert im klassischen Weimar  
meist betreten hatte. Welch eine Laufbahn der Erfolge  
zwischen jenem Debut von 1846 und dem gestrigen Abend  
legt, möchte sich bei dieser Abschiedsvorstellung der Ge-  
meinerung nicht nur des zurücktretenden Künstlers, sondern  
auch zahlreicher Zuschauer vor Augen stellen. Der Königl.  
Leutnant ist eine der Rollen, die nicht nur für Haases  
eigenständliches Naturell und seine besondere Reisterei  
höchst geeignet sind, sondern die er erst durch sorgfältige  
Arbeitsleistung an sich wohnbar, aber zum Gelingen  
wunderbar geeignet zu einer lebendigen Gestalt um-  
gewandelt hat. Der Graf ließ im Verlauf des gestrigen  
Abends alle die Tugenden, die das Auftreten und Empfinden  
des schwermütigen sentimentalsten Individualität er-  
geben, noch einmal spielen, er entfaltete in der Wieder-  
gabe des Thoreaus ebenfalls die Freiheit der Formen,  
die innere Weichheit und den Sarkasmus des  
prosaischen Grotesken, als in Erscheinung und Haltung  
die elegante Würde, die ihn an dieser Stelle zuerst ein-  
setzen hat und die wir im Verlauf der Jahre mehr  
als einmal bewundern konnten. In die Darstellung des  
Abschiedsabends mischte sich, je näher der Königl. Leutnant  
dem unermesslichen Abschied, dem „Adieu pour toujours“  
und Götterkulturreise kam, eine flüchtige Weichheit und  
Nüchternheit ein, die der Graf nicht aus der Rolle,  
aber die Situation des von ihm verkörperten französischen

Generals von eideraus und die eigene Situation lassen  
ihm in einander und lassen ihn laute finden, die den  
Schlüssen eines besonders klugen, ergreifender Wahrheit  
gaben.

Der Graf, der zum letztenmal vor dem Publikum  
unseres Hoftheaters erschien, nachdem er fünfundsiebenzig  
Jahre hindurch fast alljährlich zu einer Reihe immer  
schönerer Götterkulturreisen, sei es in der Provinz oder  
Herrnrollen, mit immer wachsender Teilnahme, immer  
höheren Fortschritten von Seiten des Publikum, immer  
glänzenderem Gelingen geacht. Nach dem dritten und  
vierten Akt des vierten Aktes wollten die rauhenden  
Beifallsbezeugungen kein Ende nehmen, an Vorberückungen  
und lebhaften Blumenregen war kein Mangel. Als sich  
der Vorhang nach dem Schluß des vierten Aktes zum  
funftmal wieder hob, trat der Künstler vor und richtete  
wenige, aber klare und wahrheitsgemäße Worte an das ihm  
so freundlich begünstigte Publikum. Er dankte für die Ehre,  
die man ihm beim Scheiden von seiner ihm so tief ins  
Herz gewachsenen Kunst erteilte. Er betonte, daß er jedem  
einzelnen im Publikum herzlich die Hand drücken möchte,  
daß er sicher sei, wenn der Vorhang, die man ihm heute  
gespendet, länger verweilt sein, aus dem Rückblick der  
welken Blätter die glücklichsten Erinnerungen an die Auf-  
nahme und Teilnahme zu entnehmen, die er in Dresden  
ein Vierteljahrhundert gefunden habe. Er hat schließlich,  
im eine freundliche Erinnerung zu bezeugen, und möchte  
aus der anerkennenden Bewegung des Publikum entnehmen,  
daß es einer Bitte nicht beharrt, wo es eine so eigen-  
artige, in ihrer Art so bedeutsame künstlerische Erscheinung  
eben nur in der Erinnerung gelassen wird.

Karl Stern.

**Neubühnentheater.** — Am 1. Mai: „Des Lumpen-  
geinzel.“ Tragikomödie in drei Aufzügen von Ernst  
v. Holzogen.

Das Stück, mit welchem die Privatbühne Dresdens

gestern ihre Sommereröffnung eröffnete, hat sich nicht als ein  
Treffler erwiesen. Es ist eine technisch wenig geschickte, in-  
haltlich dürftige und fühllos Arbeit, welche schwerlich zu den  
jüngeren Hervorbringungen des talentvollen Schriftstellers  
gehört. Am glücklichsten zeigt sich Holzogen noch in den  
Schildderungen der Berliner Bohème, die namentlich im  
zweiten Akt mit Humor und allerlei feinen realistischen  
Zügen wirksam durchgeführt sind, wenn ihnen auch die  
Anregung zur Karikatur ebensowenig zugute kommt wie  
das deutliche Vorbild des Hauptmann und Sudermann in  
der Behandlung des sogenannten „Milieu“. Gänzlich  
verfehlt erscheint die Remise dagegen auf ihrer  
tragischen Seite. Die Frage, welches Anrecht die „Ver-  
gangenheit“ an den Menschen überhaupt hat, wird von  
den lebenden Personen zwar mit vollen Händen hin-  
weggeworfen, aber nicht in fäulnis gehaltvoller Art tief und  
überzeugend erörtert und vor allem ergründet sich in dem  
Konflikt der Beteiligten — mit Ausnahme der zu passiver  
Rolle verurteilten Frau — eine so oberflächliche und wirre  
Stellungnahme, geschieht die Austragung der Differenzen  
so äußerlich, daß man die Dinge und Menschen schließlich  
nicht mehr ernst nimmt und beinahe glauben möchte, daß  
es auch dem Autor gar nicht um diese Dichtung zu thun  
gewesen sei. Hiernach nach auf die Flüchtigkeit der Charakter-  
zeichnung und auf technische Hauptmängel hinweisen wir  
wollen, dürfte überflüssig sein. Wie seine Personen, hat  
das ganze Stück kein klares Gesicht, keine festen Formen,  
keine Lebenswärme; es ist nicht anders als ein  
viel zu großer Behälter für ein paar Dutzend hübscher Ein-  
fälle und feiner Beobachtungen des Verfassers. Während  
des ersten Aktes, der uns auch die gebildeten Menschen in dem  
lässigen und groben Gemache des Berliner Dialekts vorführt,  
spricht sich das Publikum sehr gebührend, im zweiten Aufzuge  
haben die Genossen die Stimmung, aber im dritten  
Akt erlahmt die Teilnahme wieder und gerade die  
erheblichen Auftritte lassen keinen Widerhall in den Zu-  
hörern, ja in dem Moment, wo der „betrogene Gemann“

unmittelbar nach einer entscheidenden Unterredung in aller  
stübendlicher Form mit seinem Weiber auf dem Tisch des  
Hauses einen Salomander erdrit, machte viele Zuschauer  
lachen und verdarb die Schlussszene, soviel daran zu ver-  
derben war. Nur der Auftritt zwischen dem Polizeikom-  
missar Volle und dem Verführer seiner Tochter ging dank  
dem geschickten Spiel des Hr. Carl Feit nicht ohne  
Eindruck vorüber. Die Aufführung des Stückes war gut  
vorbereitet. Sie stellte neben Hr. Feit noch Hr.  
v. Rinkomström und Hr. Scholz dem Publikum als neue  
Mitglieder vor. Erheuer traf den durchsichtigen Ton in  
seiner Rolle ziemlich sicher, Hr. Scholz sprach recht ver-  
ständig aber zugleich auch sehr nüchtern mit hart klingendem  
Organ. Hr. Feit beteiligte sich an der Darstellung in  
einer Aufgabe, die seinen eigentlichen Fähigkeiten nicht die  
kleinste Chance bietet, aber dieser treffliche Schauspieler ver-  
greift sich in seiner Partie und wäre es gar eine wech-  
selige.

## Die Waisfröhen.

Obgleich die seit vier Wochen herrschenden Temperatur-  
verhältnisse die Vegetation in Bezug auf nachtheilige Ein-  
wirkung etwaiger Waisfröhen auf die Pflanzengemeinschaft  
wenig begünstigen, bleibt dieselbe doch bestehen. Der Schaden, den  
sie herbeiführen können, begründet die Furcht. Denn, wie  
sich aus dem folgenden ergibt, ist das Auftreten ein paar  
letztens, aber unbegrenztes. Ein Rückblick auf die Zeit  
von 1848 an, also auf nahezu ein halbes Jahrhundert,  
findet nur Waisfröhen in den Jahren 1864, 1866, 1867,  
1871, 1873, 1874, 1876 bis 1881, 1886, 1892 und  
1893. Dieselben sind ungleich verteilt, so daß z. B. 6 auf  
1886, 4 auf 1864, je 3 auf die Jahre 1866, 1876,  
1877 und 1880 und je 1 bis 2 auf die übrigen Jahre  
kommen. Auch die älteren zuverlässigen Beobachtungen  
Zohmanns für die Jahre 1828 bis 1837 führen keine  
Waisfröhen an, und so kommen auf 58 Jahre 15 Wais-  
fröhenjahre oder auf 100 Jahre je 26. Am verbreitetsten